

Unter diesem Namen sammeln sich die eigentümlichsten Methoden, seinen Mitmenschen die kunstvoll gravierten Produkte der staatlichen Münze abzunehmen. Wie schlaue, wie genial diese Methoden teilweise ausgedacht sind, überlassen wir dem Leser zur Beurteilung.

Fangen wir gleich mit einer der längeren und deshalb um so interessantesten Geschichten an. Es ist ein Racket, das einen tadellos aussehenden Gentleman und eiserne Nerven voraussetzt.

Bei einer Automobilfirma stellt sich eines Tages ein Mann vor — tadellos gekleidet, zweifellos ein wohlhabender Kaufmann. Er sucht sich mit gediegenem Geschmack einen teuren Wagen aus. Es ist gegen zwölf Uhr mittags an einem Samstag. Er bestellt einen Wagen; leider hat er jedoch kein bares Geld bei sich und wünscht mit einem Scheck zu bezahlen. Und ob er den Wagen gleich mitnehmen könne. Er habe eine längere Tour vor.

Schecks um zwölf Uhr mittags am Samstag anzunehmen und die teure Ware sogleich fortzugeben, hat so seine bedenklichen Seiten. Ob der Herr nicht Referenzen habe. Selbstverständlich hat der Käufer eine Referenz, und zwar das beste Hotel am Platze. Man telephonierte dort an; und siehe da, der Herr ist seit drei Jahren dort bekannt, hat verschiedentlich dort gewohnt, seine Rechnungen stets prompt bezahlt und gute Trinkgelder gegeben. Der Mann ist zweifellos gut, prima, erste Klasse.

Der Autoverkäufer ist beruhigt, nimmt den Scheck, und der Herr autelt mit seinem Wagen davon.

Er fährt in einen benachbarten Staat. Dort fährt er vor einer besseren Garage vor und wünscht, den Manager zu sprechen. Diesem eröffnet er, daß er diesen Wagen gerade dort und dort gekauft habe, daß er es sich jedoch inzwischen überlegt habe und wünsche, ihn gegen einen billigeren Wagen und etwas bares Geld umzutauschen. Ob der Manager nicht bereit wäre, dies zu tun. Der Manager besieht sich den neuen Wagen und fragt, wo er denn gekauft sei. Dann stürmt er prompt in sein Büro und ruft die betreffende Firma im nächsten Staat an. Richtig, der Bursche mußte ein Schwindler sein. Dort kauft er am Samstag auf einen Scheck, der bis Montag nicht eingelöst werden kann. Und hier, zwei Stunden später, versucht er den Wagen gegen bar zu versetzen. Der nächste Anruf gilt der Polizei; und der gute Mann wandert hinter schwedische Gardinen. Dort verbringt er zwei Nächte, bis der Montag herankommt.

Am Montag geht der Verkäufer mit seinem Scheck zur Bank, und siehe da, es ist genügend Deckung für nicht eines, sondern zehn Automobile vorhanden. Der Verhaftete wird unter vielen Entschuldigungen wieder freigelassen, fährt zu einem Rechtsanwalt und verklagt Verkäufer und Garagen-Manager wegen falscher Verhaftung. Der Mann soll den gleichen Schwindel mit Juwelen zwanzig Jahre lang getrieben und sich glänzend damit ernährt haben.

So etwas nennt der Amerikaner ein Racket.

Ein anderes Racket, von jungen Damen betrieben und nur dank der famosen Prohibition möglich, offerieren wir als II. Akt.

Es ist in Europa genugsam bekannt, daß die amerikanische Frau eine besondere Stellung einnimmt. Sie macht sich recht rar für den Mann, und der Mann ist daher für ihr Lächeln allein schon sehr dankbar. Was nahm es also wunder, daß ein junger Mann, der in der Theatergegend plötzlich neben einem Auto stand, aus dem zwei bildhübsche Dinger ihn anlächelten, sein Herz hüpfen fühlte. New York ist für viele eine recht einsame Stadt — o, so einsam —, und das freundliche Lächeln